Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 2 (1942)
Heft: 14

Artikel: Einführung in den neuen italienischen Film [Schluss]
Autor: Brack, Johannes P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964835

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

steht so wie in der Novelle von Gottfried Keller, die ihm als Vorlage diente, eine Ehescheidung im Mittelpunkt der Handlung. Schon vom Anfang an wird diese Scheidung vorbereitet, und die Handlung spitzt sich so zu, dass der Zuschauer am Schluss sich darüber freut, dass das sympathische Gritli vom halbverrückten Viggi Störteler freikommt und den Mann ihres Herzens, den Schullehrer, heiraten kann. Wir haben immer betont, dass eine solche Novelle entweder nicht verfilmt oder aber dass deren Inhalt wesentlich geändert werden sollte. Wesentlich anders liegt aber der Fall bei „Fräulein Huser". Auch der Inhalt dieses Filmes ist nicht erbaulich, aber die Gesamtwirkung ist durchaus positiv und erzieherisch gut. Da begegnet ein reicher, verheirateter Kaufmann durch einen Zufall einem jungen Mädchen, in das er sich verliebt, und mit dem er nun in einer nebenehelichen Liebe zu leben versucht. Von Anfang an liegt ein gewisses Unbehagen auf diesem unerlaubten Liebesverhältnis. Die zwei gehen zwar miteinander in die Ferien. Aber kurz darauf erkennt das Mädchen das Verkehrte an seinem Tun. Sie schreibt dem inzwischen verunglückten Mann einen Abschiedsbrief, in welchem sie erklärt, das sie sich nicht mehr sehen dürfen, und dass sein Platz bei seiner Frau sein müsse. Die Lösung ist somit durchaus richtig, und in der Form der gesamten Darstellung ist keine Szene, die auch nur den leisesten Anstoss geben könnte. In diesem Film „Fräulein Huser" wird also ein unerlaubter Sachverhalt (das Liebesverhältnis eines verheirateten Mannes mit einem jungen Mädchen) zwar dargestellt, aber es wird auch die Aussichtslosigkeit und Unerlaubtheit eines solchen Unterfangens deutlich gezeigt. Ein Beispiel, wie ein Film das Böse zu einer guten moralischen Gesamtwirkung ausnützen kann.

Nach dem Gesagten wird auch der Sinn mancher unserer Filmbewertungen klar. Es kann sein, dass ein Streifen, in dem nichts weniger als nur erbauliche, vorbildliche Menschen vorkommen, ja in dem manches Schlechte geschieht, von uns trotzdem für Erwachsene ohne Reserven freigegeben wird, wenn nämlich das Böse darin nicht nur nicht verherrlicht, sondern verurteilt und gesühnt wird. Im übrigen sollte ein einigermassen gereifter Kinobesucher nicht allzuviel Mühe haben, in einem Spielfilm üblicher Art das Gute vom Bösen zu unterscheiden — das muss er ja im täglichen Leben auf Schritt und Tritt ebenfalls —, und er sollte es im allgemeinen soweit bringen, dass er durch die Darstellung von Sünde und Verbrechen eher abgeschreckt wird, und daran kein wirkliches Aergernis (=ärger werden) nimmt.

Einführung in den neuen italienischen Film (Schluss)

Eine weitere Überraschung der Rassegna war **„Scampolo"**, wo die blutjunge Lilia Silvi in einer kleinen Meisterrolle glänzte, die das Entzücken aller Besucher war und ihr (sie war selber anwesend) einen persönlichen Erfolg brachte, der ihr die Tränen in die Augen trieb. Alle Anwesenden waren überzeugt, dass Scampolo, alias Lilia Silvi, einer der kommenden Lieblinge des Schweizer Publikums werden müsse. Der Film wurde in einer halbseitigen Besprechung der Nummer 12 gesondert besprochen.

Leider wurde **„La morte civile"** (Der bürgerliche Tod, oder besser „Ausgestossen") nur in privater Vorführung gezeigt, denn wir hätten zu gerne erfahren, wie das Publikum auf diesen starken Film reagieren würde. Er wurde von der Icar-Generalcine herausgebracht und wird von der SEFI verliehen werden. Auch er entstammt wieder einem bekannten Drama, diesmal von P. Giacometti. Eine junge Frau findet mit ihrem Töchterchen ein neues Heim, nachdem der Mann eines Mordes wegen für immer von ihr getrennt wird. Eines Tages bricht der Gatte aus dem Zuchthaus aus, da er nicht länger ohne sie leben kann, findet aber, dass er nicht das Recht hat, die Seinen aus der Geborgenheit ihres neuen Lebens herauszureissen und wählt den Freitod, um sie freizugeben. Im Bühnenstück nimmt er Gift und die Sterbeszene ist eines der Bravourstücke italienischer Schauspieler. Mit erstaunlicher Kühnheit haben die Schöpfer dieses Films (Regie F. M. Poggioli) das Bühnenstück aus dem Theater herausgenommen, es in einen süditalienischen Wallfahrtsort und in eine fast heroisch herbe Landschaft verpflanzt, was in allen Volks- und Landschaftsaufnahmen packende filmische Wirkungen erlaubt. Die Interieurszenen sind zwar nicht viel mehr als sehr guter italienischer Durchschnitt, doch ist die Dramatik und die Charakterisierung der Typen sorgfältig der Theatralik entkleidet worden. Aber man stelle sich vor, dass der Ausbrecher gerade am Tage der grossen Wallfahrt in der durchsonnten Bergstadt erscheint, um ganz im frommen Volke unterzugehen, das dem Heiligtum seine begeisterte Verehrung darzubringen kommt und sowohl tonlich wie bildlich einen ungemein lebendigen Hintergrund bildet. Und dann stirbt der Held nicht etwa auf dem Sofa, sondern er stürzt von einem Felsen herab, wo die Frau ihn wiederfindet und betrauert, während die Freudengesänge der heimkehrenden Wallfahrer vorbeiziehen. Carlo Ninchi, der italienische Preisträger dieses Jahres in Venedig, ist der Mann mit dem kräftigen, fast soldatischen Bauerngesicht und Dina Sassoli, die Verlobte aus den „Promessi sposi", spielt die junge Frau mit kühler Verhaltenheit. Die kleine Maria Sandri stellt ohne Starallüren ihr Kind dar. Da zum Freitod, der weder aus Verzweiflung gewählt wurde, noch eine Flucht aus dem Leben darstellt, sondern eine problematische Lösung zu bringen sucht, hier keine Stellung genommen wird, ist der Film nur gereiften Personen zu empfehlen.

Die grösste Überraschung blieb aber für den letzten Tag vorbehalten, als **„Carmela"** mit zwei Tagen Verspätung frisch aus der Kopieranstalt in die Schweiz kam, im Eilschritt die Zensur passierte, um gleich von der Bahn weg vorgeführt zu werden und am Abend darauf die europäische Uraufführung zu erleben. Seinetwegen musste die Veranstaltung um einen Tag verlängert werden und es waren wahrscheinlich alle Anwesenden damit einverstanden, dass es sich gelohnt habe, noch etwas länger unten zu bleiben. Der Film ist ebenfalls in einer halbseitigen Besprechung der letzten Nummer gewürdigt worden.

In diesem Film sehen wir wieder einmal, was es heisst, wenn ein Spielfilmregisseur sich am Dokumentarfilm geschult hat und in sich mit Sorgfalt den Sinn für die Musikalität menschlicher Gefühlsbewegungen wach erhält. Dies ist vielleicht der Film, der am stärksten an südfranzösische Vorbilder erinnert, obschon er viel weniger der Sprache verpflichtet und fast besser photographiert ist. Wir stehen vor dem starken Eindruck, dass der italienische Film uns in Zukunft Dinge schenken kann, wie wir sie ausser von Frankreich von niemandem zu erwarten wagten, und doch ist dies einer der „italienischsten" Filme, die wir in den letzten sechs Jahren gesehen haben. Beim Schreiben dieser Zeilen haben wir noch nicht erfahren können, wie das Luganeser Premierenpublikum darauf reagierte, aber wir hoffen, es habe den Film und die persönliche Anwesenheit der fesselnden Schauspielerpersönlichkeit Doris Durantis gebührend gefeiert.

Leider konnte der Unterseebootfilm **„Alfa Tau"** (Stählerne Haie), die dritte Produktion des Filmdienstes beim Marineministerium für die Scalera, nicht vorgeführt werden, da die Kopie nicht mehr rechtzeitig erschien, um den regulären Weg der Zensur zu gehen, und man begreift, dass unsere Armee-Filmzulassungsstellen sich Zeit lassen wollen, um einen solchen Film zu beurteilen; doch dürfen wir nach den vorangegangenen Filmen „Männer auf dem Meeresgrund" und „Das weisse Schiff", sowie nach den Kritiken, welche der Uraufführung in Venedig folgten, mit Recht auf etwas Ausserordentliches gefasst sein.

Die **Dokumentarfilme,** die vor jeder öffentlichen Vorführung gezeigt wurden, zeigen durchwegs sehr interessante Lösungen, wobei **„Venezia minore"** (Das kleinere Venedig) von Francesco Pasinetti vor allem durch die Art auffiel, wie an sich unfilmische Objekte, wie Häuser, Strassen, Plätze und Kanäle in eine durchgehende filmische Bewegung gebracht wurden. — **„Musica nel tempo"** (Musik in der Zeit) gibt eine chronologische Montage typischer Musik aus den verschiedenen Zeitepochen bis heute, die durch Bilder untermalt wird, welche charakteristische Bestandteile der jeweiligen Zeitatmosphäre oder typische Bewegungsformen der entsprechenden Musik sichtbar zu machen suchen. (Regie: Edmondo Cancellieri, Musik: Goffredo Petrassi). — Die **„Via Margutta"**, die römische Künstlergasse par excellence, wird durch Raffaele Saitto und seinen Photographen Augusto Tiezzi zum Leben zwischen Morgen und Abend aufgerufen. — **„Pronto!.. Chi parla!"** (Hallo! Wer spricht?), von Mario Damicelli, führt in den Betrieb einer grossen Telephonzentrale ein, zeigt das Entstehen einer Telephonverbindung und das Funktionieren der verschiedenen Auskunftsdienste in aufschlussreichen Bildern und aufgelockerter Darstellung, wenn auch die heitere Note nicht immer gleich gut am Platze ist. — **„Le cinque terre"** (Die fünf Gemeinwesen an der ligurischen Riviera gleich hinter La Spezia) bilden den Stoff für ein poetisches Dokument aus dem Leben der Fischer und „Bergbauern", die wie die Männer von Aran die Erde bei jedem Wetter vor dem Verlust bewahren müssen. Photographisch gehört dieser Film, von Giovanni Paolucci (Kamera: Piero Portalupi), zum Herrlichsten, was man sich in dieser Art denken kann, und er vermittelt nicht nur Gebundenheit an die Erde, in der diese Leute leben, sondern auch ein Mass von Augen- und Lebensfreude, wie sie nur Bilddichter diesem einfachen Leben abgewinnen können. — Ein Meisterwerk in dieser Richtung ist nun allerdings der Film über **„Comacchio"**, das Fischerstädtchen in den Lagunen der Adria, das sozusagen vom Aalfang und der dazugehörigen Industrie lebt. Fernando Cerchio und sein Kameramann Mario Damicelli haben mit diesem Film ein packendes Dokument der Arbeit von hohem poetischem Wert geschaffen, und wer die Bilder der Aalschwärme, der regendurchnässten Fischer in der Nacht, der petrolerhellten Stuben und der im Feuer flackernden „Fabrik" gesehen hat, und wer erlebt hat, wie ein Gemeinwesen durch die gemeinsame Arbeit zu einem Ganzen zusammenwächst und wie der spezialisierte Mensch beim Zerhacken der lebenden Aale zu einem unerbittlichen Herrn über das Leben wird, der wird diesen Film nie mehr vergessen. Diesen beiden letzten Filmen ist ausser dem Sinn für die richtige Einstellung noch ein Gefühl für Bewegung und Zeitmass eigen, wie wir sie bisher erst aus englischen Dokumentarfilmen kannten; und das Studium des Tons hat die Italiener hier ebenfalls schon zu recht interessanten Wirkungen gebracht. Die drei letzten Filme stammen mit „Venezia minore" von der LUCE, die beiden andern von der INCOM. Am letzten Tag wurde noch ein farbiger Trickfilm von Roberto Sgrilli aus der Produktion Tirrenia gezeigt, **„Anacleto e la Faina"** (Anaklet und der Marder), dessen flüssige Animierung der Figuren schon ein sehr fortgeschrittenes Studium der Bewegung verrät; doch ist das Tempo des Ganzen mit seiner musikalischen Untermalung noch nicht so zügig, wie die besten amerikanischen Beispiele, und die Farben des Agfacolorverfahrens haben nicht die Lebendigkeit der Disney- oder Fleischerfilme; doch kann das auch Absicht sein. Immerhin lassen die Einfälle, wenn sie erst noch etwas dichter werden, Bestes erwarten.

An **Schweizerfilmen** wurde den ausländischen Gästen „Romeo und Julia auf dem Dorfe" vorgeführt, dem die Anerkennung aller in reichem Masse zuteil wurde, wenn er auch für einen allfälligen Export noch ein paar Kürzungen im zweiten Teil erfahren dürfte. Auf alle Fälle soll er in Rom der Importkommission vorgeführt werden. „De Hotelportier" ging fast unbemerkt über die Leinwand, doch fand er recht wohl den Zuspruch der Tessiner Presse. In persönlicher Anwesenheit der Tänzerin Gitta Horvath wurde ihr Tanzfilm „Salome", nach der Musik von Richard Strauss, mit ansprechendem Erfolg gezeigt. Die SEFI führte der Presse ausserdem noch einen japanischen Grossfilm „Die Zitadelle von Osaka" vor, der eine Episode aus dem japanischen Mittelalter wiedergibt und leider nicht in japanisch gesprochener Originalfassung zu haben ist. Ausserdem benutzten die italienischen Produzenten die Gelegenheit, sich amerikanische Filme von unterschiedlicher Bedeutung anzusehen.

Dies Jahr bezeugte schon die viel zahlreichere Anwesenheit von Spitzen der italienischen Filmorganisationen und von führenden Filmschaffenden die wachsende Bedeutung, welche die italienischen Regierungsstellen der Luganeser Veranstaltung beimessen. Es ist übrigens von verschiedenen Persönlichkeiten wiederholt ausgesprochen worden, dass der Austausch Schweiz-Italien in seiner kommerziellen Bedeutung nicht überschätzt werde, dass man aber Wert darauf lege, dass ein Austausch überall da zustande komme, wo kulturelle Güter vermittelt werden können. Man verstand das durchaus als zarten Wink an die schweizerische Filmproduktion, und dies ist auch der Grund, weshalb man sich von vornherein für „Romeo und Julia auf dem Dorfe" interessierte und für andere Schweizerfilme nicht. Man wollte offenbar unsern Filmleuten zu verstehen geben, dass man von der Schweiz nicht in erster Linie Ausbeutungsobjekte erwarte, die andere mindestens ebenso gut herstellen könnten, sondern Werke, die Europa etwas von dem vermitteln, was ihm gehört und das ihm in dieser „schweizerischen" Form in Gottes Namen nur die Schweizer geben können. Hoffen wir, dass nächstes Jahr in Venedig diese Erwartung aller jener, die guten Willens sind, erfüllt werden kann.

Ausser den in der Schweiz ansässigen Organen waren anwesend: Prof. Toti Lombardozzi, der Direktor der ENAIPE, des Staatsmonopols für den Filmimport; Dr. Mario Forni, Leiter der CEFI, der Staatsstelle für den Filmexport; Staatsrat Francesco Armando Liverani, der Präsident der Federazione degli industriali dello spettacolo, der berufständischen Staatsorganisation für Theater- und Filmwesen; Dr. Croze, der Direktor der Venediger Biennale, mit seiner Gattin; verschiedene führende Persönlichkeiten italienischer Produktions- und Propagandagesellschaften, sowie einige Herren der Filmpresse. An Regisseuren waren Alessandro Blasetti (Die weisse Herrin von Morreale, Die eiserne Krone, Die Kurtisane von Florenz), Augusto Genina (Die weisse Schwadron, Alcázar, Bengasi) mit seiner Gattin, Mario Camerini (I promessi sposi, Eine Liebesgeschichte) und Dino Falconi (ein kommender Regisseur und bisher bekannter Filmkritiker) anwesend. Darstellerinnen: Elisa Cegani (Blasetti-Filme), Maria Denis (Alcázar, Die beiden Waisen u. a.) mit ihrer Schwester Michela Belmonte (Die drei jungen Adler), Doris Duranti (Die Tochter des Korsaren, Giarabub, Carmela u. a.) und Lilia Silvi (Scampolo und einige neuere). Darsteller: Fosco Giachetti (Alcázar, Ein Pistolenschuss und viele andere), Carlo Ninchi (Ausgestossen, Giarabub u. a.), Gino Cervi (Die Eiserne Krone, I promessi sposi und viele andere). Alle haben sich die Freundschaft jener erworben, die ihnen näher treten durften, und manche Beziehung, die in Lugano angebahnt wurde, dürfte über die Grenzen hinaus weiter dauern.

Johannes P. Brack.

Aus dem Armeefilmdienst

Noch nie hat uns eine Produktion des Armeefilmdienstes enttäuscht. Nicht alle seine Streifen sind gleicher Qualität, wer dürfte das auch erwarten. Aber sie zeugen alle ohne Ausnahme von ernstem filmischem Wollen. Sie sind mit ausgesprochenem